A Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 48. Mittwoch, den 1. (14.) Dezember 1910. 21. Jahrgang.

Bei Gott ist mein Heil.

Wenn alles wankt und weichet,
Bleibt unser Fels doch fest,
Und keine Not erreichet,
Den Gottes Treu nicht läßt.

Wenn alles stolze Wissen
Zur Finsternis sich kehrt,
Wird doch das Licht nicht missen,
Wer Gottes Stimme hört.

Wenn heiße Tränen rinnen,
Das Herz im Jammer stöhnt,
Wird ew'gen Trost gewinnen,
Wen Gott mit sich versöhnt.

Wenn Todesnächte walten
Und Höllenmächte drohn,
Wird sichern Stand doch halten,
Den schützt des Ew'gen Thron.

Drum bleib ich bei der Quelle,
Die Gottes Herz mir zeigt,
Da bleibt es licht und helle
Und jede Sorge schweigt.

S. St.

Vergehen — Bleiben.

1 Joh. 2, 17.

Vergehen und Bleiben sind zwei sehr wichtige Worte. Sie bilden aber zwei gewaltige Gegensätze, wie Tag und Nacht, Licht und Finsternis, Böses und Gutes. In dem einen ist die ganze Furchtbarkeit der Sünde und sind alle Schrecken des Todes enthalten, während im andern alle Seligkeiten dieses und des vorigen Lebens zusammengefaßt sind. Beide Worte sind im Texte enthalten. Wir formulieren die Gedanken hierüber folgendermaßen:

Die Welt mit ihren Lustbarkeiten
Vergehet in gar kurzen Zeiten.
Doch wer sich läßt von Gottes Willen treiben,
Der wird in alle Ewigkeiten bleiben.

1. Die Welt wird hier zuerst genannt. Gemeint ist damit unsere Erde mit all ihren Besitztümern, die drauf und drinnen sind; also das gesamte Weltwesen um uns her. Unter Lust ist alle Erdenherrlichkeit, besonders aber der trügerische Reiz weltlicher Vergnügungen gemeint, durch welchen immer grade die verbotene Frucht am lieblichsten scheint (1. Mos. 3, 6). Stellen wir uns auf den hohen Standpunkt des Wortes Gottes Psalm. 104 und sehen wir uns die Welt mal an. Da liegt sie mit ihren Kontinenten und Meeren, Inseln und Seen, Bergen und Tälern, Grassteppen und Wäldern. Da sind die vielen Städte und Dörfer, von den verschiedensten Menschenrassen bewohnt. Welche Künste trifft man da an, und welche Vergnügungen werden da dem Bewohner geboten! Es gibt wirklich viele Herrlichkeiten auf Erden. Betrachte den Frühling mit seinem grünen mit tausendfältigen Blumen gezierten Kleide, mit seiner gefiederten Sängerschar und mit dem ganzen Leben der erwachten Natur. Siehe den Sommer mit den wogenden Getreidefeldern, den Herbst mit den vollen Armen und den Winter in seinem weißen Kleide an. Wie schön alles! Ach, und wie dehnt sich über dies alles der blaue Himmel prächtig aus, an welchem die Königin Sonne majestätisch dahinzieht. Oder wie prachtvoll ist doch nachts das sternbesäte Firmament. Es gibt auch viel Silber, Gold und Edelsteine zur Freude des Menschen. Somit scheint die Erde ein wahres Paradies zu sein, wo man wirklich glücklich leben kann. Wohl dem, der viel genießen kann! so möchte man ausrufen.

2. Doch wir gehen jetzt weiter und sehen uns alles genauer an, und was entdecken wir da? Ueber aller Erdenherrlichkeit steht mit brennenden Buchstaben das Wort „Vergehet“ geschrieben. Das ist furchtbarer, als wir es empfinden; denn wir sind an das Vergehen so gewöhnt, daß wir uns gleichgültig darüber hinwegsetzen. Mit dem Worte „Vergehet“ ist alles auf Erden gestempelt und damit dem Untergange geweiht. Ein anderes Wort für diesen Ausdruck heißt Tod. Der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen, Röm. 6, 23. Somit ist sie die Ursache alles Verderbens. Alles in dieser Welt vergeht, das sehen wir fortwährend. Ob es die Schönheiten der Natur oder die Vergnügungen des Lebens sind — sie vergehen; ob es großer Ruhm oder Reichtum ist — es bleibt nicht. Jeder Mensch, der in den Freuden dieses Lebens seine Befriedigung und sein Glück sucht, ist betrogen; denn die Welt kann dauernden und wahren Frieden nicht geben. Und doch wie viele Menschen jagen in der Welt nach Glück umher! Selbst bei Gotteskindern sehen wir zum großen Schmerz dieses törichte Treiben. Habgier oder Geiz und Flachheit sind die Hauptkrankheiten der jetzigen Gläubigen. Hiermit will aber nicht gesagt sein, daß wir alles in der Welt als schlecht und böse ansehen sollen. Mit nichten! Wir sollen das, was uns umgibt und was

wir besitzen, schätzen und achten; sollen uns aber darin **nicht verlieben und es vergöttern. — Unsere Seele** ist für **eine Ewigkeit geschaffen,** deshalb kann **Irdisches ihr nicht genügen.** Fragen wir mal die großen Geister dieser Welt, die die Freuden dieses Lebens voll und ganz genießen durften, wie z. B. Alexander d. Gr., Napoleon, Göthe, Rotschild und Rockefeller. Was sagen sie uns von dem Genuß des Lebens an ihrem Lebensabend? Sie sind friede- und freudeleer und wünschen Ruhe für die Seele. Darum laßt un lernen, die Welt mit ihrer Lust richtig abzuschätzen und allem das Wort „Vergehet" hinzuzusetzen. Ob es die zartesten Blumen, die schönsten Jugendkräfte oder die großartigsten und stärksten Bauten sind, alles vergeht. Endlich wird auch die Erde selbst im Feuer vergehen am Tage des Herrn (2. Pet. 3, 10). O, welch furchtbare Wahrheit ist doch in diesem Texte ausgedrückt! Wie traurig in solcher Welt zu leben, wo nichts bleibt!

3. Wenden wir uns nun von dieser traurigen Tatsache ab und sehen, was uns der Text noch weiter zu sagen hat. In einem Moment sind wir auf ein ganz anderes Gebiet versetzt. Hier umgibt uns Leben und Friede, während dort Tod und Verderben herrschte. Zunächst werden uns die Personen dieses Reiches des Lichts bezeichnet. Es heißt kurzweg, daß es solche sind, **die den Willen Gottes tun.** Achten wir genau, es heißt nicht, die ihn **bloß kennen,** sondern **die ihn tun.** Natürlich muß, wer den Willen Gottes tun will, ihn erst kennen lernen. Was ist der Wille Gottes uns gegenüber? Denselben dürfen wir in seinem Worte erfahren, woselbst er ausführlich mitgeteilt ist. Er will unsere Seligkeit, unsern Frieden, unser Glück. Er will, daß wir seine Kinder sein sollen (Joh. 1, 12; 1. Joh. 3, 1) und damit Miterben Christi (Röm. 8, 17; Gal. 4, 7). Er will aber, daß wir **gehorsame** Kinder sein **sollen, die immer das tun, was er befiehlt,** wenns ihnen gleich nicht paßt. Auf dies letztere weist auch unser Text hin und darauf kommt es hauptsächlich an. **Unsere Seligkeit in diesem und jenem Leben ist bedingt durch unsern Gehorsam unter Gottes Willen.**

Wie herrlich ist doch der Wille unseres Gottes, darum laßt uns ihn tun. Und zwar: **durch Gottes Kraft, mit allem Fleiß, zu aller Zeit** und **in allen Dingen.**

4. Wer nun so sich dem Willen Gottes unterordnet, von dem heißt es: **„Der bleibt in alle Ewigkeit".** Ja, der bleibt, denn ein mächtiger Arm hält ihn, und sein Haus ist auf d e n Felsen gegründet (Matth. 7, 24—25), der nie wankt. Wohl werden Trübsalsstürme ihn umtosen und Leidenswellen um ihn zischen in diesem Leben, doch er bleibt wie ein Palast. Wenn andere in der Dunkelheit des Lebens zagend umherirren, er bleibt auf seinem Wege; wenn andere über Sterbe- und Unglücksfälle verzweifelnd und weinend die Hände ringen, er bleibt ruhig in seiner Fassung; ja, wenn selbst die Erde mit Krachen vergehen sollte, er ist getrost und sicher. Und dann in der Ewigkeit, da geht ihm erst das rechte Leben an. Wie wird es sein, in **ewiger Jugend** auf **ewigen Frühlingsfluren** an **den lebendigen Wasserquellen** mit **ewigem Frieden zu wohnen,** wo kein Nachten noch Sterben wird sein. Ja, das möchte ich sein! O, dort möchte ich sein!

Willst du das, mein l. Leser, dann mußt du dich Jesum g a n z hingeben. Aus eigner Kraft kannst du es nicht erlangen.

Du mußt hier **verlassen die sündige Welt**
Und das **allein fassen, was Jesu gefällt.**

R. P.

Eine feine Lehre.

„Durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst."

Vor kurzem las ich eine wundervolle Geschichte, die sich in Japan zugetragen hat. In einem gewissen Dorfe waren zwei Familien, von denen die eine reich war und wohl gedieh, während die andere kaum das Auskommen hatte. Und doch war die erstere im ganzen Dorfe wegen des Zankes der Familienglieder unter einander und des unglücklichen Beisammenseins, bekannt, während die letztere in dem Rufe stand, sehr friedlich und glücklich zu sein.

Der reiche Mann konnte es endlich nicht länger aushalten; er ging zu seinem armen Freunde und fragte ihn, wo er glaube, daß die Ursache ihres Unfriedens und Unglückes sei. „Ich habe Land genug, ich habe Häuser genug, ich habe Geld genug, und trotzdem leben wir in beständigen Zwist und sind unselig. Du hast nichts im Vergleich zu mir zum Wohlleben und Genuß, und dennoch sind deine Leute liebenswürdig und zufrieden."

Der arme Mann antwortete bedacht: „Die Ursache ist vielleicht, daß ihr in eurem Hause alle so gut seid."

Der Reiche widersprach und erklärte, daß, wenn sie alle gute Leute wären, sie gewiß glücklich mit einander leben würden.

Aber der Arme nahm sein Wort nicht zurück. „Nein," sagte er mit Nachdruck, „ihr seid alle so sehr gut in eurem Hause. In meinem Hause ist dies aber anders; wir sind ein sehr schlechter Haufe, und wir wissen es. Ein Beispiel: Gesetzt der Fall, ich säße auf meiner Matte beim Tee, und die Magd käme vorüber und würfe meine Teetasse um, so daß der Tee über die ganze Matte spritzte, so würde ich gleich sagen: „O, verzeih, verzeih mir; es war sehr töricht von mir, die Tasse Tee mitten in der Stube stehen zu lassen, so daß andere Leute darüber stolpern. Es ist mir recht geschehen." Die Magd dagegen würde anderer Ansicht sein. Betrübt würde sie sofort auf ihre Knie fallen, den Tee mit ihrem Tuche abwischen, und mit traurigem Antlitz würde sie ausrufen: „O, mein Gebieter, wie schrecklich ungeschickt ich doch bin! Ich stolpere über jede Kleinigkeit, und mache Mühe und Arbeit. Ich habe es verdient, daß Du mich gleich wegjagst." Sehen Sie, wir sind alle so schlecht und fehlerhaft, und wir wissen es so gut, daß wir keinen Raum für Zank und Beleidigtsein haben."

Nachdem der reiche Mann eine kurze Zeit gedacht, sagte er langsam und ernst: „Nun verstehe ich alles. In unserem Hause würde es ganz anders sein. Ich würde das Mädchen anschreien: „Du Dummkopf, was hast du denn jetzt wieder vor? Du hast nur zwei Füße und kannst nicht einmal die in Ordnung halten. Oder sind deine Füße so unmenschlich groß, daß du jeden Gegenstand im Hause umwerfen mußt? Ich werde dich wegjagen müssen und mir ein feiner gebautes Mädchen mieten." Und die Magd würde gekränkt brummen: „Ein fauler Mensch sollte nicht das ganze Zimmer einnehmen und den fleißigen Leuten im Wege sein." — Ich glaube, Du hast recht, wir sind alle zu gut, oder glauben wenigstens es zu sein."

Roberts glückliche Weihnachten.

„Ich bin so unglücklich, als ich es nur kann," sagte die Mama, als sie Klara und Lisbeth zum Schlafengehen vorbereitete; aber wir können dieses Jahr keine Weihnachten halten. — Papa war so lange krank, daß fast alles Geld verbraucht ist, und Mama muß sich anstrengen, um nur die Miete und das Essen herbeizuschaffen. Doch wir wollen darüber nicht klagen, nicht wahr, wenn wir nur unsern Papa wieder gesund wissen?"

Klara und Lisbeth gaben mit Tränen in den Augen der Mama einen Gutenachtkuß und versuchten fröhlich zu scheinen; aber kein Weihnachten zu haben — war schrecklich. Ist es nicht? — Mama wußte es, und als sie sich über Robert beugte, stürzten die Tränen reichlich aus ihren Augen. „Du verdienst das glücklichste Weihnachtsfest, mein Knabe," sagte sie zärtlich, „und Mama würde es dir bereiten, wenn sie es nur könnte. Trotzdem wollen wir zufrieden sein, weil uns der Papa erhalten blieb, und mein mutiger kleiner Mann wird mir helfen, die Kinder so viel als möglich aufzuheitern. — Willst du nicht? Der herzhafte kleine Robert unterdrückte einen Seufzer und schlang seine Arme um den Nacken seiner Mutter. „Natürlich will ich," lispelte er.

„Ist das nicht fürchterlich, Robert?" sagte Klara, als sie wieder allein waren. „Keinen Baum, keine Geschenke und kein schönes Mittagsbrot! Ich bin schon die ganze Zeit hungrig, mir kommt es so vor."

„Das bin ich auch," fiel Lisbeth klagend ein; „ich esse mich jetzt überhaupt nicht mehr satt."

„Ich ebenso wenig," sagte Robert; „aber ich denke, Mama hungert am meisten, denn sie ißt ja kaum irgend etwas. Sie spart alles auf für Papa und für uns und sie weint fortwährend."

„Papa sah auch aus, als ob er heute nachmittag geweint hätte," sagte Klara. — „Vielleicht tat es ihm leid, weil wir kein Weihnachten haben," seufzte Lisbeth.

Robert lag noch lange wach auf seinem Bettchen, nachdem seine Schwestern eingeschlafen waren. „Ich wünschte, ich könnte etwas tun," dachte er, „und ich will doch sehen, ob ich's nicht kann. Ich bin beinahe ein großer Junge, und ich bin Mamas kleiner Mann — sie sagte, ich bin's. Ich muß sehen, wie ich ihr helfen kann." Am nächsten Morgen nach dem Frühstück nahm er seinen Krug und ging zum Nachbar Grün um Milch. „Ist Herr Grün zu Hause?" fragte er. „Ich möchte ihn gerne sprechen, bitte, in Geschäftssachen."

Frau Grün lachte. „Geschäft, du kleiner Knirps! Du weißt nicht, was das Wort bedeutet, aber du wirst ihn draußen im Stall finden."

Robert schritt tapfer auf den Stall los, obgleich sein Herz heftig pochte. „Nun, mein kleiner Mann, was gibt's?" fragte Herr Grün freundlich.

„Ich — möchte gern — ich wollte wissen —" stotterte Robert, denn er hatte jedes Wort der Rede, die er sich sorgfältig ausgedacht, vergessen. „Ich bin Mamas kleiner Mann, und ich muß ihr helfen, so viel ich kann, so lange Papa krank ist, und die Kinder sind so traurig, weil sie kein Weihnachten haben. Glauben Sie nicht, daß ich etwas verdienen kann? Ich verstehe viele Arbeiten, und Papa und Mama würden vielleicht wohler sein, wenn sie einmal genug zu essen hätten. Wir sind hungrig, und haben nicht einmal Brot."

„Natürlich," sagte Herr Grün, seinem bewegten Herzen durch ein gewaltsames Husten Luft machend, „und ich könnte gerade einen solchen Jungen von deiner Größe brauchen, um mir einige Tage auszuhelfen. So kommst Du mir gerade recht, und ich will Dir zum Lohne das beste Weihnachtsessen bereiten lassen, das du je gehabt hast."

Robert schien sich wirklich um einige Fuß gewachsen zu sein, als er nach Hause kam. „Wir werden Weihnachten haben," rief er stürmisch aus, „ich werde noch heute arbeiten."

Mama mußte von neuem in Tränen ausbrechen; dann ging sie zu Papa und erzählte ihm von Roberts gutem Herzen, und auch über seine blassen abgemagerten Wangen rollten die Tränen. „Der liebe kleine Mann," sagte er zärtlich. Von dieser Minute an schien seine Genesung sichtlich voranzuschreiten.

Der kleine Gehilfe hatte viele Botengänge zu besorgen, so daß Herr Grün eines Tages zu seiner Frau sagte: „Ich weiß nicht, wie wir ohne diesen Burschen wären fertig geworden. Wir werden seinen Korb ziemlich schwer beladen müssen, um ihn für alle seine Dienste und Gänge zu bezahlen."

„Ich denke, Mama," sagte Robert, „wir können einen kleinen Baum haben. Frau Grün will mir Apfelsinen, Nüsse und Früchte geben. Das können wir dem Papa und den Kindern schenken, und ich habe auch etwas für dich. Ich bin schon zu groß für Geschenke."

Am Abend vor Weihnachten war es eine Freude, die glücklichen Kleinen durch den Schnee nach Hause eilen zu sehen. Der eine trug einen Korb, bis zum Rande angefüllt, die anderen einen Christbaum. „Sind Sie sicher, daß ich all das verdient habe?" fragte Robert, als er den vollen Korb empfing.

„O gewiß!" sagte Herr Grün. „Für alte Leute ist es von großem Werte, wenn ihnen jemand die vielen Gänge abnimmt."

Trotz seines Mutes konnte Robert sich am Abend doch nicht der Tränen erwehren. „Ich bin froher, als ich es je sein konnte, wirklich — ich bin Mama's kleiner Mann; aber ich kann nicht anders, ich wünschte, daß ich ein kleiner Knabe wäre und — einen Schlitten wie Heinrich Grün haben könnte."

Aber was denkt ihr. Als Robert, Klara und Lisbeth sich um den Weihnachtsbaum versammelten, da lag unter ihm gerade ein solcher Schlitten. War das nicht prächtig? Robert war der Glücklichste, und er hatte ein herrliches Weihnachten. Mama und Papa erklärten, es war der glücklichste Tag ihres Lebens. „Ich bin so glücklich," sagte Robert, „daß ich glaube, ich kann es garnicht ertragen; aber ich denke, ich bin der Glücklichste, weil ich geholfen habe!"

Widerlegung einer offenbaren Irrlehre der Adventisten. 2

(Erscheint auch als Traktat).

Von Fr. Hörmann — Orenburg.

(Fortsetzung).

Die in der Nähe wohnenden Brüder freuten sich, die Wahrheit zu erfahren, weil es ihre Täuschung erklärte, und Jesus sie nicht verlassen hatte; daß sie Ihn aber bald kommen sehen können. Sie wurden sich einig, daß, im Falle sie Mittel zusammenbrächten, sie diese Wahrheit im „Tagesanbruch" hinaussenden würden. Sie arbeiteten, bis sie Geld genug hatten, die Zeitschrift wieder drucken zu lassen. Alles dies hatte Zeit erfordert und es war nicht eher, als zu Anfang des Jahres 1846, als sie das Licht betreffs des Heiligtums veröffentlichten.

Alle Geschwister, deren Namen sie bekommen konnten, bekamen ein Blatt zugesandt. Dann kamen Briefe des Dankes von etlichen, andere zweifelten. Unter diesen Briefen war auch einer vom Prediger James White, und ein anderer vom Prediger Joseph Bates. Beide hatten ein Blatt bekommen; der eine wohnte im Staate Maine, der andere in Massachusetts. Sie schrieben: „Was ihr über das Heiligtum geschrieben habt, ist die Wahrheit; wir pflichten dem voll und ganz bei. Können nicht alle diejenigen, die an das neue Licht glauben, in einer Konferenz zusammenkommen, uns zu befestigen?"

Auf dieses hin wurde eine Konferenz im westlichen Newjork anberaumt, und zwar im Hause von Bruder

Edson. Außer den, in der Nähe wohnenden Brüdern, waren auch die Brüder White und Bates eingeladen. Beide wollten gerne kommen, aber Br. White war verhindert und Br. Bates war allein vom Osten erschienen.

Die Heiligtumslehre war für sie ein Segen; sie fanden Freude an dem von Gott gegebenen Licht. Br. Bates kam aber noch mit einer anderen Botschaft. Er sagte ihnen, daß es ihre Pflicht sei, den Sabbat, den siebenten Tag der Woche, zu feiern. Eines Tages hielt er einen Vortrag über den Sabbat, und zeigte, daß derselbe bei tag, und von Gott nie aufgehoben ist; die Menschen hätten tag, und von Gott nie aufgehoben ist; die Menchen hätten einen heidnischen Tag, den Sonntag, an seine Stelle gesetzt.

Nachdem Br. Bates fertig war, stand Br. Edson auf und sagte: „Ich danke Gott, daß ich einen Mann gefunden habe, der sagen kann: Der siebente Tag ist der Sabbat. Ich stehe dir zur Seite."

Br. Crozier stand auf und sagte: „Brüder, besser ihr geht langsam, laßt uns vorsichtig sein und nicht neue Pfeiler bauen, bis wir sicher sind, ob sie uns auch tragen können." Bruder Edson antwortete: „Ich habe die Sabbatfrage schon lange studiert, und für mein Teil habe ich mein ganzes Gewicht darauf gelegt, und weiß, daß es ein Pfeiler ist, der uns trägt."

Dr. Hahn antwortete: „Das ist die Wahrheit;" seine Frau sagte auch: „Es ist Wahrheit;" und verschiedene andere stellten sich auf die Seite des Sabbats. Br. Crozier aber verwarf die Wahrheit, wurde einer der erbittertsten Feinde der dritten Engelsbotschaft und schrieb viel gegen Gottes Gesetz.

Was uns hier besonders interessiert, ist, daß das Licht nicht durch Schwester White kam, wie viele glauben, sonden direkt aus dem Worte Gottes. Möge der Herr helfen, daß wir aus dieser Quelle schöpfen täglich, bis der Herr kommt." —

Soweit der Artikel von J. J. Bötcher.

Und nun, lieber Leser, welchen Eindruck hat er auf dich gemacht? Ich muß eingestehn, daß, als ich ihn durchgelesen hatte, ich förmlich innerlich empört wurde. Und ich glaube, daß es einem jeden, der noch etwas Wahrheitsgefühl in seinem Gemüte trägt, es nicht anders ergehen wird. Ich muß mich überhaupt sehr verwundern, wie man Dreistigkeit genug fand und sich nicht schämte, eine solche offenbare und fast törichte Verkehrung des ganzen Erlösungswerkes Jesu Christi, in einem Blatte mit solch schöner Ueberschrift „Christlicher Hausfreund" zu veröffentlichen. Ich kam zu der Überzeugung, daß, wenn für irgend jemand die inneren Geheimnisse der adventistischen Irrlehren bis jetzt noch nicht bekannt sind, so haben sie durch diesen Artikel, für einen jeden, Schloß und Riegel geöffnet, daß er wie durch ein weit geöffnetes Tor eingehen kann, um alles zu betasten und zu beschauen wie es mit der Sache geht und steht.

Um davon nicht zu viel zu reden, möchte ich nur einige Punkte aus Obigem herausheben und dieselben im Lichte des Wortes Gottes beurteilen.

1. Zunächst muß ich sagen, daß es damals nicht die ersten, und wohl auch noch nicht die letzten waren, die sich vermessen, die Wiederkunft Christi auf Tag und Stunde festzustellen, dabei sich aber schmerzlich ihre Rechenfinger verbrennen, und glänzend zu Schanden werden; denn „Von dem Tage und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater" Matt. 24, 36. Ein wackeres Gotteskind kann es höchstens an den Zeichen der Zeit bemerken, daß die Zeit nahe ist Matth. 24, 32—34.

2. In 1. Joh. 4, 1. sagt der Apostel: „Ihr Lieben glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister ob sie von Gott sind." — Kann man in Zeiten großer Enttäuschung und Mißverhältnisse, einen jeden Gedanken als von Gott empfangen, aufnehmen, oder kann er nicht gerade so gut aus der Schmiede des Satans sein, der es in solchen Zeiten ganz besonders auf uns abgesehen hat, um uns in seine Netze zu verwickeln? Machte er es nicht ebenso mit Jesus Matth. 4, 1—11? Gott sei aber gedankt, daß unser Herr Jesus ein wachsameres Auge hatte, als ein gewisser Hiram Edson, der da, vertieft und zerrissen in seinen Gedanken, über die bittere Enttäuschung am vorigen Tage, über ein Maisfeld läuft, von einem Gedanken ergriffen, begeistert und ohne jegliche weitere Untersuchung überzeugt wird, daß es die Wahrheit ist, und der ihm von Gott gegebene Schlüssel, für das große und unbegreifliche Geheimnis, war auch wieder nichts anderes, als eine Floge seiner fanatischen Vermessenheit. Hiram Edson glaubte ja schon an die Wahrheit dieses neuen Gedankens ehe Crozier noch in der Bibel deswegen geforscht hatte.

3. Es ist doch sehr bedenklich, wenn man es mit einem Gegenstand zu tun bekommt, der sozusagen der Mittelpunkt des ganzen Erlösungsratschlusses bildet. Dreht sich doch um den Eingang Jesu Christi, als wahrer Hoherpriester in das Heiligtum, das im Himmel ist, der ganze Werdegang der Heilsgeschichte und des Erlösungswerkes. Nun zieht man aber bei der Erwägung desselben nicht eine einzige Stelle aus dem N. Testament in Betracht, begnügt sich vielmehr mit ein paar Stellen aus dem A. Testament, die im höchsten Falle doch nur Schatten, aber nicht das Wesen der Güter selbst darstellen. Ich glaube, die Schatten des A. Testaments, sollen durch das Licht des Evangeliums im N. Testament erklärt werden, und nicht das Licht des Evangeliums im N. Testament, durch die Schatten im A. Testament verdunkelt werden; siehe 2. Kor. 3.

4. Die Träger jenes sogenannten Lichtes, d. h. Edson, Hahn und Crozier, müssen bei der Erwägung ihrer neuen Lehre, an den Ebräerbrief garnicht gedacht haben, oder garnicht geglaubt haben, daß auch er vom Geiste Gottes eingegeben ist. Gerade er hätte ihnen als erste Zufluchstätte dienen sollen, bei der Verhandlung über das Heiligtum im Himmel, da in keinem andern Buche dieser Gegenstand so klar und systematisch dargelegt ist. Hätten sie sich an Ebräer 9—10. gewandt so hätten sie ohne lange zu suchen bald gefunden, daß Christus nicht erst im Jahr 1844. in das Heiligtum eingegangen ist, sondern gleich an jenem Tage als er rief: „Es ist vollbracht!" und als der Vorhang im Tempel zerriß, gab er dadurch kund, daß jetzt der große und wahrhafte Hohepriester Jesus Christus ein für allemal, in das Allerheiligste, das im Himmel ist, eingedrungen ist. — Wir hören da: „Christus aber ist kommen, daß er sei ein Hoherpriester, der zukünftigen Güter, und ist durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, das ist, die nicht von dieser Schöpfung ist, auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut einmal, in das Heiligtum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden K. 9, 11—12. siehe auch K, 24—26. unter anderem: „Nun aber am Ende der Welt, ist Er einmal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Weiter heißt es: „Dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, sitzt Er nun zur Rechten Gottes — denn mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, K. 10, 12. 14. und Vers 19—21. heißt es: „So wir denn haben, l. Brüder, Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch und haben einen Hohenpriester über das

Haus Gottes usw." — Alles dies, was der Apostel hier über den Eingang Jesu in das Heiligtum geschrieben hat, ist alles in Form der Vergangenheit und nicht — der Zukunft dargestellt. Es war also schon alles geschehen, als der Apostel seinen Brief geschrieben hat. Sollte irgend jemand der Ausdruck: „Nun aber am Ende der Welt," K. 9, 26. aufgefallen sein, so möchte ich noch hinzufügen, daß faßt alle Apostel, die Zeit, in der sie lebten als die letzte Zeit ansahen. Apg. 2, 17. 1. Kor. 10, 11; 7, 29. Röm. 13, 11. Gal. 4, 4. Ephes. 1, 10. Joh. 2, 18. u. a.

Ich wäre überhaupt neugierig zu wissen: „Wo mag sich nur Christus in diesem langen Zwischenraum aufgehalten haben, oder welche Stellung wird er eingenommen haben? Auf Grund des Wortes Gottes weiß ich, daß, als Er das Werk der Erlösung vollendet hatte, und in das Heiligtum eingegangen war, hat Er sich gesetzt zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden Apg. 2, 33. Kor. 7, 55. Röm. 8, 34. 1. Petri 3, 22. Ebr. 8, 1. Kor. 9, 12—3. Kor. 1, 3. Kor. 12, 2. Wo ist nun dieser Stuhl oder Thron Gottes? Herr Crozier fand beim Studium seiner Bibel über das Heiligtum, unter Punkt 1. „Heiligtum bedeutet ein heiliger Ort, wo Gott wohnet"; folglich ist auch der Stuhl oder Thron Gottes in diesem Heiligtum, wo Christus seit seiner Himmelfahrt als Regent zur Rechten Gottes sitzt. Ein zweites Heiligtum kann es also garnicht geben.

5. Unter Punkt 5 erklärt Crozier, daß während der alttestamentliche Hohepriester im Innern des Heiligtums vor Gott weilte, das Volk draußen in lautloser Stille wartete und horchte, ob es die kleinen Schellen an seinem Gewande noch höre, weil sie in der größten Besorgnis schwebten, daß ihre Sünden nicht vielleicht ihren Hohenpriester getötet haben, und sagt dann weiter, daß es sich jetzt ähnlich so mit Jesus verhält, und sie das wartende Volk draußen sind, die auf die Schritte des herauskommenden Hohenpriesters lauschen. — Lieber Leser, jetzt denke dich einmal ein klein wenig in die traurige Lage hinein, in der sich die ganze, auf ihr Heil wartende Menschheit befinden würde, wenn das wahr wäre, was jene drei Männer dort, als neues Licht über das Heiligtum entdeckt haben. Wenn Christus bis heute noch nicht aus dem Innern des Heiligtums herausgekommen wäre, dann wehe uns! Wenn wir bis jetzt noch nicht wüßten, ob das Opfer das Christus für uns vor Gott gebracht hat, gültig war oder nicht, ob jenes Blut Kraft hatte, unsere Schuld zu sühnen, oder ob sie noch in ihrem gräßlichem Umfang zwischen uns und Gott steht.

Gott sei gelobt, daß wir etwas anderes als Grund unserer Hoffnung glauben können und das wir wissen dürfen, daß Jesus mit dem Opfer seines eigenen Blutes, nicht nur in das Heiligtum vor Gott gegangen ist, sondern auch bald darnach, — nach drei Tagen — wieder herausgekommen ist, und uns dadurch bezeugte, daß das Opfer gültig war, und wir nun als versöhnte und gerechtfertigte Gotteskinder, durch den Glauben an den für uns gestorbenen und auferstandenen Gottessohn, einen offenen Weg zu dem Vaterherzen unseres Gottes haben. Denn „Christus wurde um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt" Römer 4, 25.

Daß die bloße Dahingabe ohne Auferweckung uns nichts geholfen hätte, ergibt sich aus dem schrecklichen Zustande, in dem die Jünger sich befanden, als der Herr von ihnen genommen war, vergl. Joh. 16, 20. Sie die Jünger, und nicht die jetzige irregeführte Adventistengemeinde, repräsentierten, im engeren Sinne, das wartende Volk im Vorhof, die da von sich sagen mußten: „Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen, und über das ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist." Luk. 24, 21. Paulus sagt, 1. Kor. 1, 17—18: „Ist aber Christus nicht auferstanden," oder anders gesprochen: „—Ist er noch nicht aus dem Heiligtum herausgekommen,—" so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren."

Jetzt wird es in mir auch klar, warum die Adventisten garnicht vom Gesetz los lassen wollen, weil sie es noch nicht können, denn für sie hat Christus die Erlösung und die Reinigung von Sünden noch nicht vollbracht, sondern ist immer noch an der Arbeit, und die Decke Moses hängt ihnen daher bis heute noch vor den Augen, 2. Kor. 3, 15—16. Ich aber, der ich glaube, daß Christus schon alles vollbracht hat, Joh. 19, 30. und uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung 1. Kor. 1, 30. kann ohne Furcht und Scheu mit dem großen Apostel Paulus sprechen: „Nun aber sind wir vom Gesetz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens Röm. 7, 6.

(Schluß folgt.)

Weide meine Lämmer.

Joh. 21, 15.

Die Lämmer zu weiden, das war das göttliche Verlangen des guten Hirten. Der Auftrag für den gedemütigten Petrus, die wichtigste Aufgabe aller Väter und Mütter. Die heiligste Pflicht der Gemeinde Christi, ein Bedürfnis derer die Jesum lieben, ein verantwortliches Amt, welches Jesus, besondern Jüngern erteilt. Ein Vorrecht für gläubige Sonntagsschullehrer. Weide meine Lämmer, will mehr sagen, als eine Weisheit Salamos besitzen, der es verstand ein großes Volk zu regieren, sich Ehre und Ansehn zu verschaffen, und seinem Herzen keine Freude verwehren. Die Weisheit aber, den Abgöttern fern zu bleiben, und seine Kinder davor zu bewahren, das hat Salomo nicht verstanden. Wohl aber kann Abraham uns als ein gutes Vorbild dienen, von welchem der Herr sagt: 1. Mose 18, 19: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und tun was recht und gut ist." Wie die Lämmer zu behandeln sind, ist uns gesagt Jes. 40, 11. „Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen." Daß die Herzen der Kinder für jeden Samen, er sei gut oder böse, das fruchtbarste Feld sind, braucht nicht erst bewiesen werden. Oder doch? — So hören wir; Matth. 18, 8. 9. „So aber deine Hand oder Fuß dich ärgert haue sie ab, und so dich dein Auge ärgert reiß es aus." „Der Kindheit üble Angewohnheiten dauern durchs ganze Leben." Galater 5, 24. lautet aber: „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden." Wie fällt es so schwer, die in der Kindheit gesehenen Bilder zu verwischen, die gehörten Reden zu vergessen, die eingeprägten Begriffe los zu lassen. Wie fast unauslöschlich fest sich die Lehren der Schulzeit ins Gedächtnis geschrieben haben, das sehen wir an dem Festhalten derselben, selbst wenn für die Richtigkeit dieser Lehren keine Beweise beigebracht werden können. Mit welcher Zähigkeit, die in dem Kindesalter beigebrachten Religionsbegriffe als die richtigen verteidigt werden, können wir wahrnehmen sobald wir mit den Menschen von dem Glauben zu sprechen anfangen, wie die Schrift sagt. Von der Taufe und wie die neue Geburt vor sich geht, wozu das Abendmahl eingesetzt ist und wer dazu berechtigt ist. Von der Gemeinde mit der Apostellehre und Gemeindezucht, von der Frage: „Habt ihr auch den Heiligen Geist empfangen da ihr gläubig geworden seid?" So werden wir selbst von dem Stuhl der Gelehrten, statt einer Ueberzeugung, die in der Jugend ein-

geprägten Irrtümer als Antwort hören. Wo sind die Männer der Ueberzeugung? Der strenge Jude, Katholik, Lutheraner, Mohamedaner und andere, ist ihnen ihre Religion Ueberzeugung, oder ist sie nur dem guten Gedächtnis der Schulzeit zuzuschreiben? Wie bleibend der blödeste Unsinn und Aberglaube, als Glaube zur Seligkeit festgehalten wird, weil er in der Kinheit eingepflanzt wurde, mag unter andern auch folgende Tatsache beweisen: In einem kleinen Dörfchen im Kaukasus starb ein Kind im Alter von einigen Wochen. Dieses Kind wurde beerdigt ohne die Taufe empfangen zu haben. Nach und nach wurde dieses Versäumnis an dem Kinde zum Dorfgespräch. Das Resultat davon war, daß bei einer späteren Gelegenheit das Kind ausgegraben, getauft und wieder beerdigt wurde. Ueber diese strenge Religiosität haben verständige Männer allerdings ihr Mißfallen laut werden lassen, allein ich für mein Teil wüßte nicht viel Unterschied zwischen der Taufe eines lebenden oder toten kleinen Kindes. Weiß doch keins von beiden was mit ihm geschieht. Oder wird des Kindes Zustand durch unsre Zeremonie ein anderer, wird es dadurch ins Himmelreich versetzt? Wenn ja, dann ist Gott von Menschen abhängig, und die Zusagen des Herrn Jesu in Matth. Mark. Luk: „Den Kindern gehört das Himmelreich“ kann nur mit unserer Zustimmung, also nach unsrer zeremoniellen Handlung zur Wahrheit werden, ebenso ist die eidliche Versicherung Matth. 18, 3. „Wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ ein Unding, denn der Herr kann uns nur solche Kinder zum Vorbild stellen, an welchen wir selbst durch unsre Handlung den Akt der Beglaubigung vollzogen haben. Aber zu solch einem Zerrbild muß das Christentum kommen, wenn die Lämmer nicht behütet werden vor dem Sauerteig des Irrtums. Soll das Christentum aus gediegenen und gesunden Schafen bestehen, so muß die Erziehung bei den Lämmern anfangen. Das ist das ganze Geheimnis. Hüten wir sie zunächst vor der kalten Luft der Lieblosigkeit, denn sie führt zum Herzfehler, und später haben die armen Schafe, darunter zu leiden. Ebenso schädlich ist das Unkraut menschlicher Aufsätze und Gebote, es überzieht die Augen, und die Schafe fangen an Abgötterei für Gottesdienst anzusehen. Auch die Mohnblumen der heutigen Philosophie und Predigten moderner Prediger machen die Lämmer dumm und als Schafe fangen sie an in die Runde zu gehen, das Gift berauscht die Sinne und führt zur buntesten Träumerei, aus welcher manches liebe Schaf schwer wieder heraus kommt. Verlassen wir die Kunstanlagen menschlicher Weisheit, so üppig sie auch scheinen, überall finden wir den Tod im Topf, und keine Nahrung für Lämmer und Schafe Christi.

Aber da breitet sich eine andere Flur vor unsern Augen aus, groß genug für die ganze Welt, wenn sie nur darauf weiden wollte Psalm 23. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser.“ Gehen wir weiter mit unsern Lämmern, getrost zwischen Hügel und Bergen, sie speien kein Feuer, nein! sondern da fließt lautere Milch für die Kindlein; 1. Petri 2, 2. auch edler Wein ohne Hefe für jedes schwache und kranke Herz. Jesaja 55, 1. und Wasser für jeden Bedarf Joel 3, 23. Jesaia 43. Auch angenehme Badestellen mit Bäumen umgeben zur Heilung aller Kranken, sogar die Toten werden in diesen Strömen lebendig Hesekiel 47, 1—10. auch an Obst- und Blumengärten ist kein Mangel, in welchen wir mit unsern Lämmern lustwandeln können. Wollen wir einen Ohrenschmaus, der das Herz erfreut, dann laßt uns in den großen Konzertgarten des „Hohen Liedes“ eintreten. Und nun hört, wie die Klänge der Liebe und Sehnsucht gleich einer Nachtigall den besten Freund besingt Hochlied 2. Aber laßt uns auch nicht bei dem kleinen Kindergarten vorbei spazieren. Da ist der gute Hirte selber, mitten unter seinen Lämmern, da gibt es ein Liebkosen, ein Ansherzdrücken, ein auf die Arme und den Schoß nehmen. Er segnet die Kinder und schenkt ihnen allen das Himmelreich Mark. 10, 13—16. Bei dieser Wahrnehmung kann die Frage, wer der Größeste ist, kaum Platz gewinnen. Wollen wir sehen wer der Größeste ist, dann begleiten wir die Jünger in den großen gepflasterten Saal, zu Jerusalem. Wer hat sich einen Schurz umgebunden? Wen siehst du auf dem Boden vor den Jüngern knien um ihnen die Füße zu waschen? Wer ist der Größeste? Handelt es sich um das Großwerden? Gehe hin und tue desgleichen.

Weide meine Lämmer, das ist nichts Geringes, sind sie doch sehr bunt durcheinander gewürfelt, starke, schwache, böse un gute, wenig veranlagte, unerzogene und verzogene, lauter Lämmer, aber in allen steckt ein böser Keim, und dieser muß herausgefunden und zerstört werden. Vielleicht finden wir ihn heraus wenn wir suchen die Eltern kennen zu lernen, oder wir verstehen die Kinder, wenn wir die Eltern kennen, aber beides ist gleich schwer. Auch scheinen sich nicht selten in einem Kinde 2 bis 3 Temperamente zu gleicher Zeit auszuprägen. Die Genie's fürs Edle sind selten, aber gute Talente können anerzogen werden. Wir hörten aber schon von nicht weisen Eltern über die Unarten ihrer Kinder sagen: „Das gibt sich mit der Zeit.“ Das ist doch ein grober Irrtum. Haben wir nicht schon schmerzlich erfahren müssen, daß sich jede unbestrafte oder gar freigelassene Unart, wer weiß wozu, entwickelt hat? Sind die Klagelieder der Erwachsenen, wenn sie zu Vernumft gekommen selten, die die Versäumnis der Eltern, bei ihrer Erziehung bedauern, weil sie folge dessen zu ihrer eigentlichen Lebensstellung nicht brauchbar sind?

Es gehört eben viel, sehr viel Weisheit dazu, Kinder zu erziehen. Aber „wem Weisheit mangelt der bitte von Gott“ Jakobi 1, 5 und Ps. 111, 10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wem das Weiden der Lämmer anvertraut wird. Ist der Ton zum gebrannten Topf geworden, kann er auch wieder Ton werden? —

Es mag tüchtige Pädagogen geben, die die Kleinen zu tüchtigen und brauchbaren Menschen heranbilden für diese Zeit, und wir zollen ihnen unsere Anerkennung, aber wo sind die Erzieher fürs ewige Leben? Wer wird es verstehen, die Lämmer vor den umherschleichenden Löwen und Bären zu schützen? wenn es nicht die Gesinnungsgenossen Davids tun, welche wie er, mit Stöcken und Schleuder im Namen des Herrn die Feinde besiegen. Samuel 17, 34. 34. 40. Und wollte Gott, David hätte ihnen allen einen glatten Stein an die tückische Stirn geschleudert. Obgleich Gott schon manchem großsprechenden und gleißnerischen Bären das Maul gestopft, wie: Pharao mit seinem Heer, die Rotte Korah, Bileam, Belsazar, Pharisäer und Schriftgelehrte u. a. so geht der Urheber alles Bösen und die Feinde der Schmach und des Kreuzes Christi, als sein Anhang, noch heute umher wie ein brüllender Löwe und sucht welchen er verschlinge 1. Petri 5, 8; Joh. 8, 44. „Weide meine Lämmer“, je gewissenhafter wir dieser Forderung gerecht werden, je mehr nehmen wir selbst zu.

Eduard Riedel.

Die neue Erde und das neue Jerusalem.

Offb. 21.

Als der Herr die gefangenen Kinder Israel erlöste, freuten sie sich sehr. Wenn nun die Rückkehr des Alten Bundesvolkes von Babylon nach ihrer geliebten Stadt so große Freude verursachte, wird dann die Freude nicht noch tausendmal größer sein, wenn das wahre Israel das ewige Erbteil erhalten wird? Dann wird ihr Mund voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens sein; dann werden die, welche mit Tränen säeten, mit Freuden ernten. Sie werden mit Lobliedern und ewiger Freude nach Zion kommen, wenn der Tempel Gottes bei den Menschen sein wird.

Betreffs der neuen Erde und des neuen Jerusalem sagt der Prophet: „Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr. Und ich Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet, als eine geschmückte Braut ihrem Manne."

Die Bibel beschreibt den gegenwärtigen traurigen Zustand der Erde und zeigt uns die Ursache desselben, damit wir lernen mögen die Sünde zu fliehen und der Verderbtheit der Welt zu entrinnen. Sie beschreibt auch den zukünftigen herrlichen Zustand der Erlösten, um Verlangen und Sehnsucht nach etwas Besserem in unserem Herzen zu erwecken, und lehrt uns, wie wir Teilnehmer der göttlichen Natur werden können.

Schon der Prophet Jesaia verkündigt die herrliche Verheißung des Herrn Kap. 65, 17. 18. Auch der Apostel freute sich dieser Verheißung und ermahnet die Kinder Gottes sich auf die ewige Heimat vorzubereiten 2. Petri 3, 13—14. David zeugte tausend Jahre vor Christo: „Aber die Elenden werden das Land (die Erde) besitzen und Lust haben in großem Frieden." Christus bestätigt dieses Zeugnis in der Bergpredigt indem Er sagt: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen."

Der neue Himmel, welchen Gott zugleich mit der neuen Erde schaffen will, ist augenscheinlich der Lufthimmel, die Atmosphäre, welche die Erde umgibt. 1. Mos. 1, 7—8. Der Himmel in welchem Gott wohnt und in welchem sich Sein Thron befindet gehört zu den unsichtbaren Dingen, welche unbeweglich sind Ebr. 12, 26—28.

Die Welt welche vor der Sinntflut existierte, wurde vom Wasser überschwemmt und verderbet. Die gegenwärtige Erde wird durch Feuer vergehn. Sie soll geschmolzen, gereinigt und durch die Kraft des Wortes Gottes erneuert werden. Alles was unheilig und verderbet ist, das wird verbrennen, auf daß die ganze Schöpfung heilig und rein sei. Dann soll weder Sünde noch Fluch, weder Hölle noch Teufel seine herrliche Schöpfung stören. Die Kinder Gottes werden sich nach der alten Erde dann nicht mehr sehnen, sondern mit Christo auf der neuen Erde leben und in dem neuen Jerusalem sich freuen. Die Lobgesänge der Erlösten werden tönen wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines gewaltigen Donners. Das Lamm ist ihr Licht, ihr Leben und ihre größte Freude. Er ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende. Darum wollen wir schon hier den Herrn loben und uns fest an Sein Wort klammern, bis uns der ewige Morgen tagt und unser sehnendes Auge Ihn schaut.

A. Adam. — k.



Petersburg, 1. Dezember. Der gestern zum General der Infanterie ernannte Kommandierende der Truppen des Wilnaschen Militärbezirks Hörschelmann ist in Wilna gestorben.

Petersburg, 1. Dezember. Der ehemalige Zögling des hiesigen Gymnasiums Tawgeridse, der vor kurzem den Lehrer Trotzki getötet hatte, wurde vom Kriegsbezirksgericht zum Tode verurteilt.

Moskau, 14. November. Hier wurde ein Selbstmörderklub aufgedeckt. Gestern hat sich ganz unerwartet der in der Handelswelt bekannte Sokolow das Leben genommen, eine Stunde später, schied die gleichfalls hier bekannte Dame Gribowowa freiwillig aus dem Leben und wieder eine Stunde später — der Millionär Tarasow. Alle drei waren Mitglieder des Selbstmörderklubs. Man spricht von einer langen Reihe von Selbstmorden, die heute erwartet werden. Die Mitglieder des Klubs sind in der Gesellschaftswelt bekannte Persönlichkeiten.

Astrachan, 1. Dezember. Die den 44 vom Sturme überraschten Flußfahrzeugen zu Hilfe gesandten Eisbrecher liegen bereits den dritten Tag, infolge einer Eisstauung, an der Wolgamündung und können nicht weiter vordringen. — Im Dorfe Promyslowka wurden durch eine Ueberschwemmung 32 Häuser unter Wasser gesetzt. 8 Häuser sind bereits eingestürzt. Im Orte Rynka wurden durch das Hochwasser 50 Häuser zerstört, das Hausgerät und viele Fischerboote weggeschwemmt. Die Bewohner sind ohne Obdach und Nahrung. In den Fluten kamen auch Menschen um. Die Hilfeleistung ist äußerst erschwert.

Aschabad. 1. Dezember. In Krasnowodsk wurden durch einen Orkan 92 Häuser und das Schlachthaus beschädigt. Auf dem Meere sind viele Boote gekentert. In Kosa wurden 115 Zelte teils zerstört, teils beschädigt.

Rostow a. D., 1. Dezember. Fast die ganze Staniza Olginskaja ist einer verherenden Feuerbrunst zum Opfer gefallen. Es brannten über 300 Häuser mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden nieder. Gerichten zufolge, sind auch Menschen in den Flammen umgekommen.

Tschernigow, 1. Dezember. Der Trockenraum der Zündholzfabrik von Wolkow ging in Flammen auf. Ein Arbeiter kam dabei ums Leben. Der Gesamtmaterialschaden beträgt 100,000 Rubel.

Pensa, 28. November. In Scheremetjewo, Kreis Tschembarsk, sind bei einem Brande 7 Personen umgekommen; 2 erlitten erhebliche Brandwunden.

Astrachan, 29. November. In Dshalnaka-Tschaghl sind 17 Kirgisen an der Lungenpest gestorben. — Durch das fortgesetzte Steigen des Wasserstandes der Wolga und des Kaspisees wurden sieben Niederlassungen überschwemmt. Die Lage der Bewohner ist außerordentlich kritisch. Infolge des herrschenden Frostes mußte ein Eisbrecher nach dem Hochwassergebiet entsandt werden. — Auf der 12-Fuß Reede sind 10 Lastboote gekentert. Einige solcher Barken wurden nebst Mannschaft und Frachten in das Meer hinausgetrieben.

Helsingfors, 29. November. In der Gemeinde Kartula überfiel der Sohn des Bauern Wenjalainew während des Gottesdienstes den Pastor mit einem Messer. Der Pastor setzte sich zur Wehr und wurde hierbei an den Händen verwundet. In der Kirche entstand eine Panik. Der Gottesdienst mußte unterbrochen werden. Als Ursache des Ueberfalls wird die Agitation der Sozialisten gegen die Kirche und Geistlichkeit angesehen.

London, 17. November. Aus Schanghai wird telegraphiert, daß in der Patronenfabrik zu Poatingfu eine furchtbare Explosion stattgefunden hat. Dreiundzwanzig Personen wurden getötet und zwölf schwer verletzt.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten von: A. H. Sommer für Emil Grapentin in Jakobkau 3.20, Heinrich Mann, Omsk 10.—, H. Bechthold, Klein-Liebental, Sonntagseiergeld für: Schw. Rutkowsky 13.—, Schw. Konrad Schütz 3.—, Pet. Krause 1.—, Schw. Bäcker 5.—, H. Ollenborger 13.—, H. Daudrich 1.—, Schw. Rech 2.—, G. Seibel 3.—, J. Seibel 5.—, W. Seibel 3.—, Schw. Pohl 3.—, G. Seibel Sen. 5.—, L. Daudrich 5.—, J. Daudrich Jun. 3.—, Christian Ollenborger 1.—, Chr. Ollenborger Jun. 1.—, Joh. Daudrich 10.—, Philipp Sautter, Moskalenki 10.—.

Es dankt und bittet um weitere rege Beteiligung

F. Schweiger — Zyrardow bei Warschau.

Gesammelt durch Br. Gutsche zur Tilgung der Schuldenlast der Kapelle in Warschau von der Gemeinde Neufreudental: Station Makarow: Jakob Christow 3.—, Gottlieb Klein 1.—, L. Näher 3.—, Karoline Hepfer —.50, Jakob Großmann 10.—, Julie Großmann 5.—, Heinrich Kirsch 1.—, Rosine Loping 1.—, Karoline

Klein 1.—, Stat. Kleefeld: Margarete Käfer 5.—, Heinrich Käfer 10.—, Jakob Ort 10.—, Jakob Käfer 10.—, Georg Käfer 10.—, Margarete Bilichmeier 1.—, Karoline Bieneisel 3.50, Karl Ott 3.—, Heinrich Schüchterle 1.—, Karl Käfer 3.—; Stat. Zilinge: Friedrich König 25.—, Katerine König 1.—, Johannes Hildebrandt 25.—, Ludwig Krenz 10.—, Marie Fredrich 2.—, Gustav Wälias 10.—, Karoline Hildebrandt 1.—, Jakob Hildebrandt 2.—; Stat. Schrebkowa: Gottfried Harch 10.—, Jakob Harch 10.—, Johann Harch 5.—, Gottfried alt Harch 5.—; Stat. Siminowa: Johann Herrmann 10.—, Wilhelm Käfer 10.—, Jakob Käfer 5.—, Jakob Herrmann 1.—, Christow Herrmann 1.—, Karoline Käfer 5.—, Jakob Käfer 1.—, Lidia Käfer 1.—, Karl Käfer 1.—, Teodor Käfer 1.—, Marie Käfer 1.—, Amalie Käfer 1.—, Marie Käfer 1.—, Karl Käfer 1.—, Wilhelm Käfer 1.—, Magdalene Käfer 1.—, Rosine Herrmann 5.—, Reinhold Kirsch 1.—, Christian Kirsch 1.—, Eduard Herrmann 1.—, Heinrich Kirsch 1.—; Stat. Schelesowa: Karl König alt 10.—, Wilhelm König 10.—, Johann König 10.—, Heinrich König 10.—, Wilhelm Harsch 10.—; Stat. Scharowa: Karl Sippel 3.—, Heinrich Wunder 2.—, Johann Kast 2.—, Eva Kast 1.50, Wilhelmine Kast 1.—, Margarete Kast 1.—, Christine Sippel 2.—, Christine Strohmeier 1.—, Marie Wunder 1.—, Friedrich Wunder 1.—; Stat. Neugewehr: Georg Herrmann 5.—, Jakob Herrmann 25.—, Karl Fried 3.—, Christine Fried 2.—, Matias Reichert 5.—, Christov Hepperle 5.—, Rosine Hepperle 3.—, Adam Frost 3.—, Jakob Herrmann 3.—, Katarine Mauch 1.—, Georg Fried 5.—, Adam Woll —.50, Johann Herrmann 5.—, Friedrich Abel 1.—, Johannes Herrmann 1.—, Alexander Herrmann 1.—, Karl Herrmann 1.—, Jakob Herrmann 3.—, Johann Fried 3.—, Karl Herrmann 5.—; Gemeindeort Neufreudental: Martin Sprenger 3.—, Heinrich Schulz 3.—, Jakob Trost 10.—, Friedrich Fried 10.—, Jakob Hepperle 25.—, Johanna Fried 1.—, Adam Hepperle 20.—, Karoline Hepperle 10.—, Johann Kimele 3.—, Jakob Schweinfordt 1.—, Heinrich Lenhardt 3.—, Christine Lenhardt 1.—, Michael Schweinfordt 3.—, Heinrich Beck 5.—, Jakob Schatz 1.—, Johann Renschler 1.—, Jakob Lang 1.—, Heinrich Kimerle 2.—, Michael Beck 1.—, Jakob Geier 1.—, Johann Fischer 1.—, Georg Lenhardt 10.—, eine Schwester, der Name vergessen einzuschreiben 1.—, Jakob Lang II. —.50, Heinrich Lang —.50, Jakob Lang III. —.50, Jakob Stoltz —.50, Heinrich Lang —.50, Johannes Hetterle —.50, Peter Enze —.20, Jakob Lang IV. —.50, Heinrich Wohl —.5; Stat. Neurorbach: Georg Baier 1.—, Wilhelm Kneisler 1.—, Michael Bender 1.—, Philipp Kneisler 3.—, Friedrich Allmer 1.—, Teobald Feigert 2.—, Eva Feigert 1.—, Paltaser Keller 3.—, Georg Keller 1.—, Christian Schachelmeier 3.—, Wilhelm Ohlmann 1.—, Konrad Bender 1.—, Georg Schmidt 2.—, Johann Keller 1.—, Ludwig Schmidt 1.—, Rosine Buier 3.—, Georg Kneisler —.50, Franz Endes —.50, Marie Endes —.50, Peter Bender —.50

Einen herzlichen Dank allen Gebern im Namen der Gemeinde Warschau. A. Gutsche.

Dringende Bitte.

Das Komitee sah es für sehr nötig, über vierzig Orte in den Gemeinden mit Unterstützung zu beachten und bedarf zur Ausführung die Opferwilligkeit der lieben Brüder, Schwestern und Freunde des Werkes Gottes. Bitte um rege Teilnahme im Geben bei der Oktoberkollekte und bitte auch die lieben Schwestern den reichlichen Ertrag der Missionseier einzusenden.

Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Redakteur und Herausgeber: **Johann Inke.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.